

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Zagreb 1990 und heute

Wer im Jahr 1990 als Journalist oder Politiker die Bundesrepublik Jugoslawien bereiste, stellte zwar eine allgemeine Unruhe fest, dachte aber nicht an einen brutalen Bürgerkrieg, wie er 1991 ausbrach. Es gab in Belgrad noch einen deutschen Botschafter für das ganze Land und in Zagreb nur einen Generalkonsul, dort allerdings auch ein sehr selbstsicher auftretendes „Außenministerium“. Auch der Zagreber Kardinal Kuharic setzte damals gegenüber deutschen Politikern auf die nationale Karte. Zwanzig Jahre später hat sich das neue Kroatien (fast) zu einem demokratischen Musterland entwickelt.

Die Kriegsfolgen sind heute weitgehend bereinigt. Lediglich ein Parlamentsausschuss für die „Kriegsveteranen“ muss sich noch mit altem Leid befassen. Kaputte Häuser und zerstörte Infrastruktur erinnern mancherorts an das Wüten des unmenschlichen Kriegs, den Belgrad gegen nicht-serbische Staatsbürger vom Zaun gebrochen hatte und der 15.000 Tote allein bei den Kroaten verursachte. Einen Schatten wirft die verzögerte Anklage oder Auslieferung von kroatischen Kriegsverbrechern. Ein beispielloser Aufholprozess führte aber den neuen Staat Kroatien inzwischen an die Schwelle zur EU.

Probleme Kroatiens

Einerseits spürte die ab Anfang 1992 von der Europäischen Gemeinschaft anerkannte Republik Kroatien ihren berechtigten Stolz, als eigenständige Nation wahrgenommen zu werden. Andererseits musste sie sich selbstständig an die Transformation ihres Staates machen, musste ihre Wirtschaft auf die Beine bringen und einen modernen Rechts- und Sozialstaat schaffen. Die Deutschen wissen, dass „blühende Landschaften“ nicht von selbst kommen. Noch viel mehr gilt diese Erkenntnis für eine ehemals rückständige Balkan-Republik. Noch immer leben überdurchschnittlich viele Menschen von der Landwirtschaft, natürlich mehr schlecht als recht. Es sind siebzehn Prozent der Bewohner, während der EU-Durchschnitt nicht einmal mehr fünf Prozent erreicht. Das heißt, dass es bei nur 4,5 Millionen Einwohnern noch 27.000 Milchbetriebe gibt, die zunächst neue Laufställe brauchten und ihren Qualitätsstandard verbessern mussten. Ähnliches gilt für andere

Sektoren. Da sind die vielen Auslands Kroaten eine Stütze, aber der Strukturwandel verlangt höchste Anstrengungen. Recht erfolgreich entwickelt sich seit langem der Tourismus – kein Wunder bei der prächtigen Vielfalt von Landschafts-Attraktionen.

Bayern und Kroatien

Schon 1972 hatte sich die „Arbeitsgemeinschaft Alpe Adria“ gebildet, die stark von Bayern und Österreich geprägt war und die das jugoslawische Bundesland Kroatien an den Westen zu binden suchte. Kroatien wurde sich wie Slowenien der Tatsache bewusst, dass es mit seiner Wirtschaftskraft und seinen guten Kontakten zu demokratischen europäischen Ländern im sozialistischen Jugoslawien nicht mehr gut aufgehoben ist. Diese Selbständigkeitsbemühungen waren natürlich auch ein Grund für den Bürgerkrieg. Gleich danach, 1994, veranstaltete die Hanns-Seidel-Stiftung eine erste Konferenz in Zagreb, und zwar zu dem Thema „Streitkräftereform“. Sie wollte damit einen demokratischen Neubeginn unterstützen. Bei einem ähnlichen Symposium im Juni 1998 hatte allerdings der Autor als damaliger Verteidigungsstaatssekretär noch alle Hände voll zu tun, um den demokratischen Weg zu weisen, mit den als zu nationalistisch geltenden Repräsentanten der Regierung in Zagreb aber nicht in zu enge Kontakte zu kommen. Nur ein „Höflichkeitsbesuch“ im kroatischen Verteidigungsministerium kam zustande, über den aber die kroatischen Medien wie beispielsweise „Vjesnik“ oder „Necernji List“ intensiv berichteten. Auf jeden Fall ist Kroatien seit dem 1. April 2009 Mitglied der NATO. Es sendet Soldaten nach Afghanistan, auf

die Golan-Höhen und in den Tschad. Auf diesem Gebiet hat also die neue Republik ihr Ziel erreicht. Die vielen bayerischen Unterstützungsbemühungen, einerseits mit „Gemischten Regierungskommissionen“, andererseits mit Zivilorganisationen wie der „Bayerisch-kroatischen Gesellschaft“, haben aber den zögerlichen EU-Beitrittsprozess nicht sonderlich beflügelt. Die Beitrittsverhandlungen begannen zwar schon am 3. Oktober 2005. Doch sie ziehen sich aus unterschiedlichen Gründen in die Länge. Bayern hat mit seiner oft betonten Ablehnung einer zusätzlichen EU-Erweiterung unfreiwillig gebremst. Denn gemeint war die Türkei oder die Ukraine. Aber Kroatien fällt eben auch in die kritischere Bewertungsphase, zumal die Griechenland-Krise allen noch in den Knochen steckt. Leider kam auch noch das Problem der Bayerischen Landesbank und ihrer umstrittenen Geschäfte in Kroatien hinzu.

Gelingt im Jahr 2012 der EU-Beitritt?

Eine erneute Konferenz der Hanns-Seidel-Stiftung in Zagreb vor zwei Wochen hat einiges geklärt. Kroatien erledigte inzwischen fast alle der 33 Kapitel der Beitrittsverhandlungen. Schwierig bleibt nach wie vor das Generalthema „Korruption“ und außerdem die nationale Ökonomie mit dem Zwang zu starker Haushaltsdisziplin. Diese ist kontraproduktiv, weil die dringend nötige Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur mitsamt dem Autobahnbau und dem angedachten Donau-Save-Kanal auf die lange Bank geschoben wird. Gehälter und Renten zu kürzen, kommt auch kaum in Frage. Auf jeden Fall hat es Kroatien geschafft, eine Vorbildfunktion in



Die Hauptstadt Kroatiens mit dem ehrwürdigen Dom und den Bergen.

der offiziellen „Regionalen Zusammenarbeit“ mit den sechs Nachbarländern zu erreichen. Sehr anerkannt wurde bei der Konferenz unter der Leitung des ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Günther Beckstein und in Anwesenheit des kroatischen Außenministers, dass Kroatien seit Jahren ein Polizeikontingent für das Oktoberfest in München abstellt. Zur finanztechnischen Zusammenarbeit zwischen der Bayerischen Landesbank und der Nationalbank von Kroatien hatte Beckstein gemeint, sie sei vom Bayerischen Kabinett „intensiv begleitet“ worden, aber in bester Absicht. Man arbeite eben gerne auf wirtschaftlichem Feld zusammen, wie auch der demnächst in Passau stattfindende „Kroatische Wirtschaftstag“ beweise. Eine Vielzahl bayerischer Investitio-

nen oder gemeinsamer Firmen helfe auf dem Weg in die EU. Zagreb selbst zeigt sich als modern-geschäftige Stadt. Sie hat auch das Straßenbahnsystem umgekrempelt und elegante mehrgliedrige Triebwagengzüge auf ausgebesserte Schienen gestellt. Diese fahren zwar nicht mehr wie früher in „Weiß-Blau“, aber immerhin in einem hellen Blau – in angenehmem Kontrast bei winterlich weißen Bergen und sommerlich-grünen Stadtparks. Dass die gut tausend Meter hohen Berge auf der Nordseite von Zagreb zum alpinen Weltcup-Spektakel genutzt werden, rückt die kroatische Metropole noch näher an die Moderne heran. So attraktiv wie andere EU-Staaten ist Kroatien allemal.